

„Um Fachkräfte werben“

Interview: Sachverständiger Klaus J. Bade zur Zuwanderung von ausländischen Experten

Das Thema

In seinem Jahresgutachten schlägt der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) Alarm. Deutschland brauche dringend mehr Zuwanderung von Hochqualifizierten, um in Zukunft bestehen zu können. Wir sprachen darüber mit Prof. Klaus Bade.

VON ULLRICH RIEDLER

Warum braucht Deutschland dringend mehr qualifizierter Zuwanderer?

BADE: Es gehen derzeit mehr Qualifizierte ins Ausland, als von dort zu uns kommen. Zudem ist die Qualifikation der deutschen Abwanderer höher als die der Deutschen insgesamt: 49 Prozent der Abwanderer ins europäische Ausland haben einen Hochschulabschluss, das gilt innerhalb

Deutschlands nur für 29 Prozent. Ein großer Teil deutscher Abwanderer arbeitet dann in qualifizierten Positionen oder gar in Führungspositionen. Das passiert vor dem Hintergrund eines starken Wirtschaftswachstums und einer demografisch rasch alternden und schrumpfenden Gesellschaft in Deutschland.

Sie fördern von der Politik eine migrationspolitische Offense und mehr Mut zu klaren Konzepten - was heißt das?

BADE: Der Sachverständigenrat empfiehlt ein Dreisäulen-Modell, das schnell umgesetzt werden kann. Es sollte bestehen aus einer Absenkung des erforderlichen Jahresbruttoeinkommens für Neuzuwanderer von 66 000 auf zirka 40 000 Euro. Zweitens müssen wir verstärkt um ausländische Hochschulabsolventen in Deutschland werben, denn das sind die idealen Zuwanderer, weil sie jung und leistungsstark sind und zudem die deutsche Sprache beherrschen. Drittens empfehlen wir als befristeten Modellversuch ein Punktesystem für den MINT-Bereich (Ma-

thematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik).

War es ein Fehler, dass das von Rot-Grün geplante Punktesystem 2004 wieder aus dem Entwurf des Zuwanderungsgesetzes gestrichen wurde?

BADE: Ja, wenn man es möglichst flexibel gestaltet hätte. Die Österreicher haben gerade ein solches qualifikationsorientiertes Zulassungssystem mit ihrer Rot-Weiß-Rot-Card eingeführt, und sie werden damit sehr gut fahren. Deutschland ist hier gegenüber Österreich abgehängt. Auch die Engländer haben solch ein Punktesystem, und die Tschechen haben unser Zuwanderungsgesetz mit Punktesystem seinerzeit komplett übernommen.

Wie ist die aktuelle Situation von qualifiziertem Zuzug, und warum kommen nicht genug ausländische Spitzenkräfte wie in manch anderes Hochlohndland?

BADE: In den letzten Jahren sind langsam mehr ausländische qualifizierte Arbeitskräfte nach Deutschland gekom-

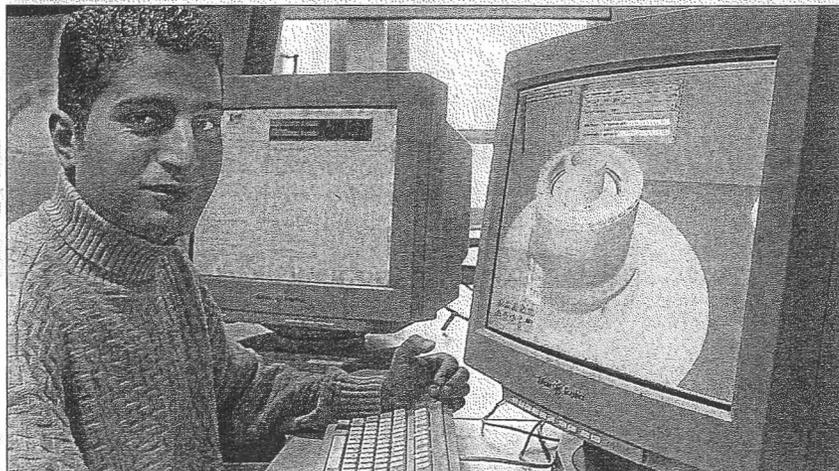
men. Zuletzt waren es 16 000 in einem Jahr, was viel ist aber noch nicht genug. Unser Anreizsystem ist unbefriedigend. Wenn man in den USA fragt, ob man einwandern kann, dann sagen die Amerikaner: Ja, und dann folger ihre Bedingungen. Fragt man das in Deutschland, dann heißt die Antwort: Nein, und dann folgen Ausnahmeregelungen. Das Erste ist ein Willkommensgruß, das Zweite ein Gnadendakt.

Sie wissen aber schon, dass Politik immer auch im Blick haben muss, dass sie mit ihrer Zuwanderungspolitik die Integrationsfähigkeit und -bereitschaft der Bürger nicht überfordern darf?

BADE: Eben dies ist nach unseren Ergebnissen die falsche Ausrede. 60 Prozent der Bevölkerung wollen eine verstärkte Zuwanderung von Hochqualifizierten, 70 Prozent sind gegen eine Zuwanderung von gering Qualifizierten. Eine Mehrheit ist der Auffassung, dass wir zu viel Qualifizierte ans Ausland verlieren, und die Hälfte der Bevölkerung meint, dass wir die Aufnahme von Flüchtlingen erleichtern sollten. Das heißt, die Bevölkerung ist viel vernünftiger, pragmatischer und belastbarer als Politik glaubt. Sie sollte deshalb ihr Versteckspiel mit den angeblichen Ängsten der Bürger aufgeben zugunsten klarer und verständlicher Konzepte.

Zur Person

Prof. Klaus J. Bade (66). Der Historiker und Sozialwissenschaftler ist Vorsitzender des von der Politik unabhängigen Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Berlin).



Computerspezialisten gesucht: Der Informatiker Waleed Salem aus Jordanien fand eine Anstellung im Fraunhofer Institut für Fabrikbetrieb- und automatisierung in Magdeburg.

Foto: dpa